

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1845

11.5.1845 (No. 125)

Karlsruher Zeitung.

Sonntag, den 11. Mai.

N^o. 125.

Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halb. 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.
Einrückungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.

1845.

Deutsche Bundesstaaten.

Oesterreich. Wien, 3. Mai. (Korresp.) Se. Durchl. der Fürst Metternich befindet sich wieder ganz wohl. Während nicht zu bezweifeln ist, daß der Fürst sich diesen Sommer auf seine böhmischen Herrschaften begibt, ist es noch keinesweges gewiß, daß er Johannisberg besuchen wird. — Wie verlautet, ist die durch den Tod des Grafen Czernin erledigte Stelle eines obersten Kämmerers dem Grafen Moriz Dietrichstein, Obersthofmeister Ihrer Maj. der Kaiserin, verliehen worden. — Unrichtig ist die Zeitungsnachricht, daß der verstorbenen königlich sächsische Legationsrath von Griesinger bereits einen Nachfolger auf dem hiesigen Posten habe. Derselbe ist zur Zeit noch unbesetzt. — Unsere Regierung beschäftigt sich soeben mit einem umfassenden Gesetz für Ungarn, um dies Land mit Pferdeisenbahnen zu versehen, was für den gegenwärtigen Augenblick unstreitig das Zweckmäßigste ist. Neben dem soll aber auch, wie man mit Bestimmtheit wissen will, Frhr. v. Sina das Privilegium zur Fortsetzung seiner Dampfbahn bis Raab erhalten. Ungarn bestände in diesem Falle zwei Eisenbahnen (am rechten und linken Donauufer) inmitten der Dampfschiffahrt. Die letzten Ausweise der Donaudampfschiffahrtsgesellschaft waren so glänzend, daß, wenn Alles gut geht, man am Schlusse dieses Jahres auf einen Ueberschuß von 3 bis 400,000 fl. rechnen kann. — Hofrath Plappart, der schon seit längerer Zeit den Auftrag erhielt, einen neuen Studienplan für die höhern Lehranstalten der Monarchie zu entwerfen, wird, wie man sagt, die letztern nunmehr im ganzen österreichischen Staat bereisen, um über die an denselben sich findenden Mängel und wünschenswerthen Verbesserungen Bericht zu erstatten.

Preußen. Brandenburg. Die hiesige Ritterakademie, welche nach ihrer vor einem halben Jahre in's Leben getretenen neuen Verfassung eine allg. Erziehungs- und Unterrichtsanstalt für Söhne gebildeter Familien geworden ist, hat in der Person des Oberpräsidenten Hrn. v. Meding einen Kurator erhalten. Man knüpft die besten Hoffnungen für das wieder verjüngte Institut an diese Ernennung.

— Die „Magdb. Ztg.“ berichtet, daß in der letzten Woche vor Palmsonntag in Jessen sieben Personen von Schulvorstand und Lehrerkollegium bei einem Mitgliede des ersten zu einem herkömmlichen Frühstück versammelt waren, in der Charwoche sämmtlich erkrankten, und bis zum 23. April fünf davon starben, während die beiden andern und die Gattin des Wirths noch hart darniederlagen. Der nächste Gedanke sey eine zufällige Vergiftung gewesen, bis jetzt aber noch keine Bestätigung dieser Vermuthung erlangt worden.

Großherzogthum Hessen. Aus Oberhessen, 3. Mai. Mit Spannung sieht man den Beschluß der zweiten Kammer der Abgeordneten in Bezug auf die von Seiten des Ortsvorstandes zu Rödelheim vorgebrachte Beschwerde vorstellung wegen Nichtvollzug des Grundrentenablösungsgesetzes vom 27. Juni 1836 entgegen. Denn je erfreulicher nach der Promulgation des gedachten Gesetzes die Wahrnehmung war, daß die Grundrenten schnell abgelöst werden konnten, sobald es nur die Pflichtigen verlangten, desto betrübender ist die Thatsache, daß in neuerer Zeit die Ablösungen fast ganz in's Stocken gerathen sind, indem an den Orten, wo Standesherrn die Zehntberechtigten sind, die zehntpflichtigen Gemeinden mit denselben bezüglich der zu bezahlenden Ablösungssumme unterhandeln müssen. Welche Hindernisse sich auf diese Weise den Ablösungen entgegenstellen, läßt sich leicht einsehen; dem Einkäufer dieses sind wenigstens mehrere Gemeinden bekannt, welchen von Seiten der Zehntberechtigten mehr als unbillige Bedingungen gestellt, und im Falle, daß dieselben nicht eingegangen werden sollten, Prozesse in Aussicht gestellt worden sind! Wenn daher irgendwo, so wären in der Grundrenten-

ablösungsangelegenheit gesetzliche Bestimmungen nöthig, welche diesen Katastrophen Abhilfe verschafften. (F. 3.)

Belgien.

3 Brüssel, 6. Mai. (Korresp.) Die Abgeordnetenkammer setzte in ihrer heutigen Sitzung die Diskussion über das Getreidegesetz fort. — Der Senat, der für heute zusammenberufen war, fand sich nicht in hinreichender Anzahl zusammen, weshalb die Sitzung auf morgen ausgestellt werden mußte. — Hr. Rochussen, ehemaliger niederländischer Gesandter an unserem Hofe, hat heute Brüssel verlassen, um sich nach dem Haag zu begeben. Der Graf von Kielmannsegge, hannoverscher Gesandter an unserem Hofe, ist ebenfalls nach Holland abgereist. — Gestern Abend fand hier eine große Vereinigung von Buchdruckern, Schriftsetzern, Buchbindern und Broschirern Statt. Zweck ihrer Versammlung war, über zwei dem Könige und der Abgeordnetenkammer zu übergebende Bittschriften zu beraten, worin sie um Aufrechterhaltung des Nachdrucks, der ihnen Brod und Unterhalt gewährt, zu bitten. Wie es heißt, wird Se. Maj. am künftigen Freitag die mit der Ueberreichung der Bittschrift beauftragte Abordnung empfangen. — Die Gesellschaft Bullot, welche eine Konzession für eine durch die Provinz Luxemburg zu führende Eisenbahn nachsucht, die sich an die Staatsbahn anschließen soll, hat nachstehenden Plan vorgeschlagen: Die Bahn würde von Perpinter über Spa, Etavelot, Houffalize nach Bastogne führen, von dieser Stadt aus sich vermittelst einer ansehnlichen Krümmung Neuschateau nähern und dann in Arlon auslaufen. Von hier würde sie bis Longwy verlängert, um später bis nach Metz geführt zu werden, von wo aus sie durch eine Zweigbahn, die in der Nähe von Nancy ausläuft, mit der großen paris-strasburger Bahn in Verbindung gebracht würde. Außer diesem will die Gesellschaft in der Nähe von Houffalize noch zwei Zweige, den einen nach Luxemburg und den andern nach Trier, bauen.

Frankreich.

§§ Paris, 7. Mai. (Korresp.) Die in der ersten Sitzung so gleichgültige und leidenschaftlose Kammer ist gestern endlich lebhaft, ja stürmisch geworden, und Lamartine war es, der mit seiner mächtigen Rednergabe diesen Sturm hervorrief. General Bairhans, der Hrn. Arago antwortete, war mit ihm in einen ganz technischen Streit über neue Erfindungen, Wallstinten, Dampfmaschinen u. s. w. gerathen und Niemand dachte mehr an die Bewaffnung der Befestigungen, als Hr. v. Lamartine auf der Rednerbühne erschien und die Frage auf ihre wahre Höhe zurückführte. Er sprach zuerst von der militärischen Frage, hob den ungeheuren Fehler hervor, daß man nicht die Grenzen des Landes, sondern die Mitte desselben zur Grundlage der Verteidigungsoperationen machen wolle; denn indem man 3000 Kanonen und 60,000 Mann zur Verteidigung der Festung Paris zurücklasse, schwäche man sein bewegliches Heer. „Marengo ward gewonnen, weil ein Korps von 10,000 Mann zur rechten Zeit ankam; Waterloo ward verloren, weil ein Korps von 30,000 Mann nicht auf dem Schlachtfelde eintraf. Würde Paris belagert, so wäre dies eben so viel, als ob Paris besetzt wäre: mit der Landesverteidigung wäre es vorbei, denn die feindliche Reiterei würde das Land überschwemmen, die Verbindungen zwischen den verschiedenen Heerkörpern hemmen und so jede Einheit der Verteidigung unmöglich machen.“ Nach der Meinung der sachverständigsten Militärs sey die Befestigung von Paris für das allgemeine Verteidigungssystem des Landes ohne allen Nutzen. Er komme nun zur politischen Frage. Man klage einen Theil der Kammer an, ungeredete Beforgnisse wegen der Befestigungen von Paris zu hegen und dadurch Unruhe und Aufregung im Lande zu verbreiten. Habe denn diese Opposition Unrecht,

* Die Fischer von Noli.

Nach dem Französischen von Dr. Julius Bernhardt.

(Fortsetzung.)

Sie sprach häufig von den göttlichen Harmonien der durch die Meisterwerke der Kunst auf so bewundernswürdige Weise hervorgehobenen italienischen u. griechischen Schönheit. Nun hatte jedoch der Däne gerade in seiner Person die ausdrucksvollsten Charaktere des skandinavischen Typus: er war von sehr hohem Wuchs, mit allen Zeichen einer ungemeynen Körperkräfte. Ach! er hatte auch ganz blaßblaue Augen, so blaß, wie der Himmel des Nordlands; seine Gesichtsfarbe war weiß und die beiden Wangen leicht rosenroth gefärbt; und mehr noch (hierin lag das große Unglück) waren seine Haare fast weiß, so hellblond waren sie. Der arme junge Mann schien in kurzer Zeit vor Kummer darüber sterben zu sollen. Umsonst hatte er dieses verwünschten Haars wegen, das in seinem Hause seit dem eilften Jahrhundert erblich war, seit König Kanut dem Großen vielleicht, bedeutende Summen bei den berühmtesten Parfümeurs von Europa ausgegeben: die wunderbaren und stärksten Wasser und Oele hatten nicht die mindeste Veränderung in dieser unheilvollen Ursache hervorzubringen vermocht. Das Haupthaar des Dänen, immer blaßblond und mehr und mehr blaß und blond, sollte auf seinem Kopfe bleiben als unveränderlicher Typus der nordischen Rasse. Vom Gesichtspunkt der Sympathie von Miß Sarah aus war das verzweifelt.

An einem schönen Märzmittage, wo ich mich im Gehölz von Boulogne befand, gewahrte ich in einer breiten Allee Pferde, welche ich bald als dem Hofe von Miß Fosombridge angehörig erkannte. Sie war an diesem Tage von dem getreuen Dänen und einem ganz jungen, erst neulich in Calais an's Land gefliegten Menschen begleitet, der jeden Augenblick sie als seine Base anredete. Zwei Reitknechte folgten. Lord Fosombridge war an diesem Tage nicht dabei. Ich hatte die Hoffnung, der Ehre, Miß Dolly zu begleiten, theilhaftig zu werden. Sie erkannte mich vollkommen. Ich ritt ein sehr schönes Pferd, was der Baronet mit einigem Stannem bemerkte. Ich ließ zu der Gruppe und verbeugte mich vor Miß Fosombridge, welche so gültig war, mir den Platz zu ihrer Rechten zu bezeichnen. Der Baronet erblickte und der Däne verfiel in Nachdenken.

„Wahrhaftig, mein Herr,“ sagte mit einiger Ironie meine liebrende Eng-

länderin, „ich habe Ihnen vielen Dank zu sagen. Seit Ihrer Ankunft zu Paris haben Sie ihre Freunde von Genua vollständig vergessen. Mein Vater wäre sehr erfreut gewesen, Sie wiederzusehen.“

Ich antwortete durch eine jener offiziellen Phrasen, wie sie im gesellschaftlichen Leben gewöhnlich sind, wo man gegenseitig übereingekommen zu seyn scheint, daß die Worte nur erkunden sind, um nichts zu sagen, oder die Gedanken zu verhalten. Der Däne entfernte sich einige Schritte, die Idee von Miß Sarah verfolgend, oder selbst verfolgt von dem abschulichen Gedanken an sein skandinavisches Haar. Der Baronet selbst war diskret, ohne es zu wollen; der Däne unterhielt sich mit dem jungen Wetter des Lord Fosombridge.

„Ach!“ sagte halbblau die liebenswürdigste der Frauen zu mir, „welch schwarzer Landauf!“

„Und Ihre so sehr gegen mich aufgebrauchte Familie?“ antwortete ich ihr.

„Meine Familie,“ versetzte sie, „ist . . . meine Familie. Sollten Sie nicht Charakter genug haben, um Schmolleereien zu trogen?“

„Um Ihre Willen, anbetungswürdige Miß, würde ich Gott selbst trogen.“

„Das wäre zu viel,“ entgegnete sie lächelnd. „Begnügen Sie sich damit, unsere Gegner zu bekriegen.“

„Sprechen Sie,“ sagte ich, „befehlen Sie.“

„Gut denn! Nehmen Sie den Diener, den ich Sorge tragen werde, an Sie zu weisen, in Ihren Dienst. Unser Stern wird das Uebrige thun.“

Miß Dolly, der ich meine Wohnung bezeichnete, dankte mir mit einem Blick, als hätte ich bereits allen Gefahren einer Entführung getrost. Sie rief den Baron wieder zu sich, der eine kleine Triumphatorsmiene annahm; auch der Däne machte sich wieder an ihre Seite, mit einem großen Vorrath von Entzern, die er unterwegs losließ. Ich war bescheiden genug, mich am Ende der großen Allee mit einer tiefen Verbeugung von Miß Fosombridge zu verabschieden und gab meinem Pferd die Sporen, das mit einem Satz von unglaublicher Gewalt davonsprenge. Die Bewegung war prächtig, wie es scheint, denn da ich dieses gewaltigen Stoßes ungeschadet fest im Sattel geblieben war, hörte ich mehrere Bravo's hinter mir erschallen, die mich vollends fast närrisch vor Freude machten.

(Fortsetzung folgt.)

wenn sie die Geschichte der letzten 15 Jahre prüfe, und sehe, wie systematisch und folgerecht das Königthum vorgeschritten sey, um die Freiheit zu untergraben, die absolute Gewalt herzustellen, und durch die Militäreinrichtungen der Feste alle konstitutionellen Einrichtungen des Landes unwirksam zu machen. Die Dynastie der Bourbons verschwand 1830 in drei Tagen; Frankreich schwankte zwischen der Monarchie und der Republik — (ungeheure Unterbrechung. — Links: Ja, das ist eine Thatsache!) Allein besorgt um so viele Interessen und die repräsentativen Einrichtungen, die man aus der Revolution retten wollte, entschied man sich für die konstitutionelle Monarchie. Man fand einen Prinzen von Orléans, der sich von den Thorheiten und Fehlern der Restauration fern gehalten hatte, der in der Revolution aufgewachsen war; man bot ihm die Krone mit Bedingungen und er nahm sie an. Aber schon am Tage darauf begann der stumme Kampf zwischen dem, dem Absolutismus, seiner inneren Natur nach zustrebenden Königthum und der Nationalsovereänität des Volkes. Lafayette hatte den Befehl aller Nationalgardien des Königreichs; man fand die Vereinigung so vieler Kräfte in der Hand eines Einzelnen gefährlich und Lafayette mußte seine Stelle niederlegen. Die Nationalgarde ward zerstückelt, kraft- und machtlos. Zwei Monate später ward ein anderer populärer Mann, Lafitte, von der Gewalt entfernt. Das Bergesellschaftsrecht war eine der Eroberungen unserer ersten Revolution; — es wird zerrissen, die ministerielle Willkür herrscht. Der Aufbruch von Lyon brach aus, mit ihr entstand auch der Plan der abgesonderten Feste; aber man fühlte sich noch nicht stark genug und verlegte ihn daher. Unter dem Eindrucke der Angriffe auf den König wurden die Septemberelese erlassen, zwei große Freiheiten des Landes: Presse und Jury, dadurch gefnebelt. Endlich kam 1840 und man benützte die populäre Aufregung, um mit dem langgehegten Plane der Befestigung von Paris hervorzutreten. Die öffentliche Meinung, aufgeregt durch ihre Vaterlandsliebe, gibt ihren Widerstand auf, und 10 Jahre nach der Julirevolution ersehen den Trümmern der Bastille, der Freiheitsäule darauf gegenüber, die Feste um Paris. Diese Feste werden durch Ordonnanzen beschlossen, 6 Wochen vor Eröffnung der Kammern, die man ja leicht hätte um Rath fragen können. Nein, man macht durch eine Ordonnanz eine Revolution in unserem ganzen Militärsystem, die einft zu einer Revolution in unsern Staatsverhältnissen werden kann, denn das Gleichgewicht zwischen den Staatsgewalten ist gestört. Durch das Regenschäftsrecht nach dem Tode des Herzogs von Orleans nimmt man dem Volke auch noch sein unveräußerliches Recht, bei einer Thronerledigung seine souveräne Gewalt ausüben zu können. (Heftige Unterbrechung.) Wie, ich soll nach allen dem Geschehenen nicht einen besorgten Blick auf unsere Lage werfen? nicht fragen, ob das Königthum jetzt nicht alle Gewalt besitzt, das Volk gar keine? Das Königthum hat die Erbfolge, eine Zivilliste von 30,000,000 Franken, den Befehl der Land- und Seemacht, die Ernennung aller diplomatischen Agenten, die Verleihung aller Stellen und Orden. Ist das nicht genug? (Herr Garnier Pages: Sie vergessen die Pairie.) Ja, ich habe Vieles genannt und doch noch Vieles vergessen, die Pairie, diese Kammer, deren Mitglieder von der Willkür des Königthums ernannt werden, in der es die Mehrheit nach seinem Belieben verändern kann. Und was hat das Volk? das einzige Recht, seine Abgeordneten zu wählen, ein Recht, das nur alle 5 Jahre ausgeübt werden kann, das von der Verderbniß größtentheils vergiftet ist. Mögen sich andere des Baues der Befestigungen erfreuen und zufrieden ausruhen: „Desto besser, so wird es keine Revolution mehr geben!“ ich sage, daß, wenn wie 1789, das Volk über Abel und Geißlichkeit sich zu beschweren, seine Rechte zurückzuerobern hätte, wenn die 1830 eine verirrte Regierung von mitschuldigen Ministern irre geleitet, die Rechte der Bürger antastete, eine Revolution dann nicht nur möglich, daß sie in unserm Rechte wäre, das wir uns nie mehr nehmen lassen werden. Ihr wollt durch die Befestigungen erklären, daß es keine Revolution mehr geben kann. Wir werden diese Erklärung nie annehmen. Angesichts der Gefahr, die der Freiheit und den Volkrechten durch die Befestigungen droht, weise ich den verwegenen Kredit, den man von uns fordert, mit aller Kraft, Nachdruck und Ueberzeugung meiner Seele zurück; mögen Andere sie beschließen, wir, die wir über die Freiheiten des Landes wachen, wir werden sie ertragen, aber nicht beschließen. Ihr könnt sie uns aufzwingen, aber die Nachwelt soll nie sagen, daß wir eingewilligt haben. Als Hr. Lamartine die Tribüne verläßt, drängt sich ein dichter Kreis von Abgeordneten glückwünschend um ihn; die Sitzung ist 20 Minuten lang unterbrochen. Minister Duchatel, der ihm folgte, suchte die Behauptungen des Herrn v. Lamartine zu widerlegen; Lafayette habe seinen Ober-

befehl freiwillig abgegeben; Lafitte sey abgetreten, weil er keine Mehrheit in der Kammer gehabt habe; die Befese gegen Verbindungen und die Septemberelese sey durch die Aufstände nothwendig geworden, und übrigens sey die Befestigung einmal beschlossen, gebaut, folglich müßten sie auch bewaffnet werden. Hr. Lafayette (Sohn) wies aber sogleich dem Minister die Unwahrheit seiner Behauptung, in Bezug auf seinen Vater, nach; nie habe man ihm den Befehl der Nationalgarde von Paris angetragen, folglich habe er ihn nie ausschlagen können. Hr. Garnier Pages erklärte, Herr Lafitte sey abgetreten, weil man die Versprechungen nicht gehalten habe, die man im Juli 1830 dem Lande gemacht habe. Diese offene Anklage gegen den König rief einen furchtbaren Sturm in der Mitte hervor, Hr. Garnier Pages wurde zur Ordnung gerufen, beharrte aber unter dem Jubel der Linken auf seiner Behauptung. Die allgemeine Diskussion wurde geschlossen und die Kammer trennte sich in der größten Aufregung.

Paris, 7. Mai. (Korresp.) Die gestrige Sitzung hat die conspiration de silence der Regierung vereitelt, das Eis der Gleichgültigkeit gebrochen. Das Bewaffnungsgesetz wird nicht, wie man sich höhern Ortes schmeichelte, im Stillen und unbemerkt vorübergehen. Die Ministeriellen sind während gegen Lamartine, dessen tief ergriffene Rede unbeantwortet, unüberlegt blieb; alle Blicke suchten Guizot's leeren Platz, und die Mitten schienen zu begreifen, daß das Cabinet jetzt keinen Redner habe. — Die konservative „Presse“ kündigt heute an, daß Guizot's Herstellung mit starken Schritten vorwärts gehe, und daß der Minister wahrscheinlich schon der Budgetdiskussion beizuwohnen werde. — Der deutsche Kompositur Georg Kastner ist vom Könige zum Ritter der Ehrenlegion ernannt worden. — Hr. Quinet's Vorlesungen sind abermals wegen Erkrankung desselben unterbrochen. — Der „Constitutionnel“ bricht endlich heute sein langes Schweigen über die Bewaffnung, und erklärt in seinem und seines Patrons (Thiers) Namen, es sey für die Bewaffnung, die die logische Folge des Bestehens der Befestigungen sey. — Heute um 11 Uhr fand das Leichenbegängniß des Republikaners Cavaignac Statt. Eine ungeheure Menschenmenge folgte dem Sarge, dessen Bahrtuch die H. Arago, Ledru-Rollin, Joly und Louis Blanc trugen. Alle Legionen der Nationalgarde hatten Abgeordnete in Uniform geschickt; auch die Studenten der Rechts- und der Medizinschule hatten sich dem Zuge angeschlossen. — Generalkonsul Lesseps hat sich am 4. Mai in Marseille auf seinen alten Posten nach Barcelona eingeschifft. — Im Sprechsaale der Kammer ward heute für bestimmt versichert, der Gesetzentwurf, die Begabung des Herzogs von Nemours betreffend, würde mit Rücksicht der Kammer wieder vorgelegt werden. Die Regierung erwartet, um dieses zu thun, nur das Ende der Befestigungsfrage. Der König soll bei den letzten Empfängen in den Tuileries geäußert haben, die Begabung sey eine Frage von der größten Wichtigkeit, mit der man sich jetzt angelegentlicher als je beschäftigen müsse. Man rechnet in den Tuileries darauf, die Kammer für diesen Entwurf jetzt empfänglicher zu finden. Hr. Thiers, um seine Ansicht gesamt, soll gesagt haben, das Bewaffnungs- und das Begabungsgesetz sey unzertrennlich, und er betrachte beide als der Monarchie gleich nützlich. Er soll sogar die Stimmen der Linken zugesichert haben, wenn man dagegen dieser einige Zugeständnisse in der Wahlumänderung machen wolle. Es fragt sich nun nur, ob das Ministerium Guizot sich dazu verstehen wird, unter diesen Bedingungen das Gesetz der Kammer vorzulegen; in der Kammer herrscht die Ansicht, daß es für diese Session jedenfalls dafür zu spät ist. — Die öffentliche Sitzung der Kammer begann um 2 1/2 Uhr. General Subervie sprach über den ersten Artikel: Eine Summe von 14,130,000 Fr. ist besonders zur Erzeugung des für die Bewaffnung der Befestigungen von Paris nöthigen Artilleriematerials bestimmt. „Die Befestigungen,“ sagte er, „haben mir immer unnütz für die Vertheidigung Frankreichs und verhängnisvoll für seine Freiheit erschienen, nicht, daß ich glaube, die Regierung wolle sich ihrer gegen uns bedienen; aber man bedenke doch, was geschehen könnte, wenn sich der Feind der äußeren Werke bemächtigte.“ Er verwarf also den Artikel, so wie die dazu vorgeschlagenen Amendemente, glaubte, daß, wenn man durchaus bewaffnen wolle, das Budget dazu hinreiche, und behauptete, daß im gegenwärtigen Augenblicke kein dringender Grund vorhanden sey, solche Ausgaben zu machen. Unzählige Verbesserungen würden gerade jetzt überall in der Artillerie eingeführt; man müsse zuwarten, um diese benützen zu können. Hr. Allard unterstützte den Entwurf und suchte zu beweisen, daß für die Freiheiten des Volkes nichts zu fürchten sey. Die Bewaffnung sey unerlässlich, um jeden Einfall im Vorhinein unmöglich zu machen. Er ging sodann bis zu den

Verschiedenes.

Ueber das Gastspiel der Mad. Hajzinger von Karlsruhe im kais. königl. Hofburgtheater zu Wien in dem neu in die Szene gesetzten Ispanischen Schauspiel „die Jäger“ berichtet ein wiener Blatt u. A. Folgendes: „Mit Freude gehe ich auf eine Darstellung über, die wohl kaum auf irgend einer deutschen Bühne so vollkommen gelingen wird, wie hier. Dem Gastrecht zufolge spreche ich zuerst von Mad. Hajzinger; da haben wir endlich: Natur, Wahrheit, Wärme, vereint mit ächter Liebe für die Kunst. Mad. Hajzinger ist eine Schauspielerin, die auf den ersten Anblick, in der ersten Szene schon jeden Zuschauer für sich gewinnen muß. Da ist keine Geziertheit, keine Ueberladung und kein Erschlaffen weder in der einen, noch in der andern Szene zu finden. Gefühl ist der Schmerz, den sie darstellt, — mitempsfinden die Freude, welche ihre Worte verkünden, und dabei nicht die mindeste Neugier, zu glänzen, sich hervorzudrängen, oder irgend eine Effectschere zu finden. Mad. Hajzinger spielte auch so sicher, es griff Alles so gut in einander, daß man hätte meinen sollen, sie sey seit Jahren heimisch in diesem Künstlerkreise. Kurz, Mad. Hajzinger ist eine Schauspielerin, wegen der mancher Schauspielerdirector wie Diogenes Jahre lang mit der Laterne herumsuchen kann; er wird sobald nicht ihres Gleichen finden.“

Karlsruhe, 9. Mai. Hier haben wir gegenwärtig Gelegenheit, ein Meisterwerk des deutschen Erfindungsgeistes zu sehen. Es ist die Pendeluhr des Herrn Mathias Hipp, Uhrmachers in Reutlingen — ein Zeitmesser im eigentlichen Verstande, da sie nicht nur den genauesten Gang hat, der verlangt werden kann, sondern sich auch selbst kontrollirt. Der Regulator ist ein Sekundenpendel mit dreifelhiger Stange aus Holz und Stahl und einer Linse von 30 Pfund Gewicht. Er erhält an seinem unteren Theile bei der Linse durch eine feinerle, ganz neue Vorrichtung nur dann einen neuen Impuls, wenn seine Schwingungen zu klein werden. Dieses Impulsmechanismus, ein einfaches Räderwerk mit einigen Lothen Gewicht, ist an einer stählernen Stange befestigt, an welcher der Pendel selbst aufgehängt ist. Die Ausdehnung des Pendels durch Temperatur, die ein Metallthermometer anzeigt, verursacht gleichzeitig auch eine Veränderung in der Höhe des Impulsmechanismus, wodurch jener Einfluß auf die Schwingung wieder aufgehoben wird. Dieses Werk selbst still, bis die Veränderung in der Schwingungsdauer des Pendels, also der Pendel selbst es veranlaßt, ihm einen neuen Impuls zu geben, der zugleich die Zeiger eines Zifferblatts vorrückt, dessen Zeit jede Unregelmäßigkeit kontrollirt, welche auch von dem Impulsmechanismus selbst verbessert wird. Oben bei der Aufhängung des Pendels ist das eigentliche Zifferblatt mit Sekunden-, Minuten- und Stundenzeiger. Der Sekundenzeiger ist auf der Welle eines Stiftenrades, welches ohne Gewicht durch den abwechselnden Eingriff zweier verbundener Haken fortgeschoben wird, indem die Haken durch die Pendelschwingung in Bewegung gesetzt werden. Mit dem Stiftenrade stehen dann unter dem Zifferblatte die Räder eines gewöhnlichen Zeigerwerkes in Verbindung. Das eigentliche Uhrwerk ist demnach klos Hemmung (échappement) ohne Gewicht, also auch mit einem Minimum der Reibung. Neuheit, Einfachheit, Sicherheit sind in dem Prinzip des Hipp'schen Chronometers vereinigt, und haben eine Genauigkeit zum Ergebnis, welche selbst die der be-

sen bis jetzt gebauten Chronometer übertrifft. Diese kostbaren Maschinen waren bisher nur im Besitze der Sternwarten oder sie dienten wissenschaftlichen Zwecken. Der Hipp'sche Chronometer kostet dagegen nicht mehr als eine hübsche pariser Pendule, deren Leistung sich mit der seinigen nicht vergleichen läßt. Künftig wird jeder Uhrmacher, jedes Gasthaus, jede Eisenbahnstation, jedes Kontor, jeder einigermassen wohlhabende Privatmann einen Hipp'schen Chronometer haben, der sich selbst kontrollirt und regulirt und in einem Vierteljahr seinen Gang nicht um eine Sekunde verändert. Hr. Chemiker Fischer, Herrenstraße Nr. 54, bei welchem der Künstler die Uhr aufgestellt hat, zeigt dieselbe jedem Liebhaber auf's Bereitwilligste. St.

(Beispiel zur Nachahmung.) Hr. Bürgermeister Weber in Neuenheim (Oberamt Heidelberg) bekam im Jahre 1843 vom Hrn. Gartendirektor Meßger 1 Maas italienischen Hanfsamen, aus welchem er sich im nämlichen Jahre 2 Sester Samen erzog. Diese 2 Sester wurden von ihm im vorigen Jahre auf 1 Viertel Land ausgesät, und es ergab sich ein Resultat über alle Erwartung; er bekam nämlich 286 Pfd. rothen Hanf (von der Breche), aus welchem 113 Pfund geheckelt wurden, und erzielte 8 Sester Samen. Auf eine geäußerte Bewunderung, daß es wenig Samen sey, erwiderte er mit dieser gemachten Erfahrung: je besser der Hanf, desto weniger Samen und umgekehrt. Seine uneigennütige Probe, die mit so gutem Erfolge belohnt ward, findet zu Neuenheim in diesem Jahre viele Nachahmer.

(Ein ganz bewährtes Mittel gegen die Wanzen.) In vielen Wohnungen und Bettstellen sind Wanzen der Menge nach zu Haus und für die Hausbewohner eine unendliche Plage. Das sicherste Mittel zur Vertreibung derselben ist die Blüthe der Schlehdornhecken, welche an Rainen und Zäunen wachsen; diese Blüthen in die Bettstellen gethan, so wird nach einigen Tagen die Plage für immer verschwunden seyn.

Maigedanken.

An M. D.

Der Mai erschien, ein holder Knabe,
Im farbenschimernenden Gewand,
In Blüthenenschmuck hüllt sich das Land,
Berührt von seinem Zauberhabe.
Des Lenzes süße Oxyderüste
Sinaup zum Sonnensüßer zieh'n,
Der Sänger bunte Melodie'n
Erschallen rings im Reich der Lüfte.
„Wo, fragt mein Geist, ist deine Blüthe,
O Mensch! und wo dein Weisheitsthor?“
„Nimm, sprach das Herz, nimm sie gewahr
Am Mitgefühl und am Gemüthe!“

Karlsruhe.

Andreas Wolf.

Kriegen des Kaiserreiches zurück, um zu beweisen, daß, wenn Paris damals besetzt gewesen wäre, der Feind nie die Grenzen überschritten haben würde. Alle fremden Offiziere, die die Befestigungen gesehen, hätten klärten, ein Einfall sey von nun an unmöglich. Zur Bekräftigung seiner Worte führte Hr. Allard folgendes Bruchstück aus einem Buche des Marschalls Marmont an: „Die Errichtung der Festen um Paris sichert die Unabhängigkeit Frankreichs mehr, als wenn es mehrere Provinzen erobert und sich einverleibt hätte.“ Die Arbeiten selbst betreffend, so sey der Entwurf eben nur ein Entwurf, bloß bestimmt, den zu bewilligenden Kredit festzustellen. Der Augenblick, das Material langsam anzuschaffen, sey günstig; es handle sich nicht darum, zu bewaffnen, sondern nur vorzubereiten, was zur Bewaffnung nöthig sey. Das Gesetz habe keinen andern Zweck. Seyen auch Verbesserungen im Geschützwesen zu erwarten, so seyen diese doch nicht so wichtig, daß man sie nicht später auch noch einführen könne. Auch die Erzeugung der Kanonen durch die Privatindustrie stehe der durch die Regierung weit nach. (Hr. Arago verlangte das Wort.) Bei'm Abgang der Post war Hr. Allard noch auf der Tribüne. Es wird vor Morgen keine Abstimmung stattfinden.

Algerien. * In Marseille ist am 4. Mai das Dampfboot „Charlemagne“ eingelaufen, das Algier am 30. v. M. verlassen hat. Es bringt beruhigende Nachrichten für die Sicherheit der Kolonie. Der Aufbruch greift auf allen Punkten um sich; eine starke französische Kolonne ist zwischen Scheriffell und Miliana angegriffen worden und hat 80 Mann verloren; die Expedition gegen die Kabylen ist aufgegeben, und Marschall Bugeaud hat die Feste des 1. Mai im Stiche gelassen und ist am 30. v. M. mit beträchtlichen Streitkräften aufgebrochen, um die Empörer zu züchtigen. Abd-el-Kader soll die Ulemas versammelt und von ihnen die Ermächtigung zu einem religiösen Aufstand in Marocco erhalten haben. Man erwartete an der Gränze einen Angriff. Aus Konstantine sind am 26. April 4000 Mann Infanterie, 300 Pferde und 5 Geschütze gegen die Auresgebirge marschirt; General Levassour befehligt diese Expedition.

Großbritannien.

* London. Oberhaus-Sitzung vom 3. Mai. Am Anfang der heutigen Sitzung erhob sich eine ziemlich lebhafte Diskussion in Bezug auf die ungeeignete Veröffentlichung mehrerer Briefe des hingerichteten Hofer, so wie über die Weigerung des Gefängnißkaplans Fox in Aylesbury, die ihm vom hingerichteten Quäker Lawell hinterlassenen Briefe an die Obrigkeit auszuliefern, doch ohne weitere Folge für den Augenblick. Graf Powis trug alsdann auf die zweite Verlesung der Bill an, welche die Vereinigung der zwei bischöflichen Sitze von Bangor und St. Asaph, so wie die Errichtung eines Bisthums in Manchester bezweckt. Sein Antrag, dem sich der Herzog von Wellington im Namen des Kabinet's widersetzte, ward jedoch mit 129 gegen 97 Stimmen verworfen. Dieser an sich unbedeutende parlamentarische Moment, in welchem das Ministerium wiederum einen Oppositionsieg über eine Hochtortbewegung davongetragen, dürfte nur dazu beitragen, die Spaltung zwischen dem Kabinet und der Hochtortpartei, welcher die meisten Bischöfe angehören, die Sitz im Oberhause haben, noch entschiedener zu machen.

* Unterhaus-Sitzung vom 3. Mai. Die Sitzung wird mit einer Antwort Sir Robert Peel's eröffnet, welche er auf die Interpellation des Abgeordneten Labouchere gibt, und worin er erklärt, daß seine Regierung noch nicht amtlich von der Erhöhung des brasilianischen Einfuhrzolles auf die britische Baumwollgewebe um 20 Prozent unterrichtet worden sey. An der Tagesordnung war die Bildung des Komites für die Maynoothbill. Der Abg. Hindley schlägt in einem Amendement vor: daß das Haus zur Tagesordnung übergehen möchte. Darüber entspinnt sich denn eine Debatte, in welcher die ganze Maynoothfrage noch einmal zur Sprache kommt, die sich aber mit der Verwerfung des Amendements durch 160 gegen 52 Stimmen endigt. Dem zu Folge verwandelt sich die Kammer in ein Komitee und nimmt die verschiedenen Klauseln der Bill an, worüber der förmliche Bericht nächsten Montag vorgelegt werden wird.

Niederlande.

* Haag, 4. Mai. (Korresp.) Hr. Donker Curtius, unser berühmter Publizist, ist zum Präsidenten des höchsten Gerichtshofes ernannt, und als solcher am 30. April eingeführt worden.

* Utrecht, 4. Mai. (Korresp.) Die rheinische Eisenbahn ist nun bis Arnheim vollendet und heute versuchsweise von hier bis zum Bahnhofe jener Stadt befahren worden.

* Rotterdam, 5. Mai. (Korresp.) Der deutsche Luftsegler Kirich ist hier angekommen und beabsichtigt, mit seiner Tochter, einem Kinde von 9 Jahren, einige Luftfahrten anzustellen.

Preussische Monarchie.

Königsberg, 28. April. Heute erschien der Polizeipräsident Dr. Abegg in unserer Bürgerversammlung, wo eben der Oberlandesgerichtsrath Pfeiffer einen Vortrag über den Luxus hielt, und erklärte die Gesellschaft für immer aufgelöst. Die Versammlung beschloß eine Immediatengabe an den König, welche von allen Anwesenden unterschrieben und mit Staffette nach Berlin befördert wurde. Das Gesuch des Vorstandes an den Oberpräsidenten, einstweilige Fortführung der Versammlungen zu gestatten, hatte keinen Erfolg. (D. A. 3.)

Schweden und Norwegen.

Christiania, 25. April. Unsere gute Stadt hört schon wieder auf, königliche Residenz zu seyn: die Prinzen Karl, Oskar und August sind schon am 16. d. abgereist und die Königin mit den übrigen Mitgliedern der königl. Familie wird uns auch bald verlassen. Es scheint, daß die ältesten Prinzen von zarter Konstitution sind, wenigstens ist der Kronprinz längere Zeit unapflich gewesen, und nur der Krankheit des Prinzen Gustav wegen ist ein Theil des königl. Hauses noch hier geblieben. Es ist zu glauben, daß die erlauchte Familie und das hiesige Publikum gegenseitig mit einander zufrieden gewesen sind. (D. A. 3.)

Schweiz.

Aargau. Aarau, 6. Mai. Heute, gerade während des Verlaufes der Sonnenfinsterniß, stellte Großrath Schleuniger dem großen Rathe dar, daß die aargauische Staatsleitung, die aargauische Regierung eine sittliche Unmöglichkeit geworden sey, und deshalb abzutreten habe. Damit wollte er aber auf Befragen nicht einmal „einen Wunsch“ ausgesprochen haben. Dem Vortrag fehlte der reglementarische Schluß — die Beantragung einer bestimmten Sache — ganz; das Wort verhalte als ein leeres. Der Mann ist übrigens nicht

ohne Geist; schade, daß dieser Geist der unschweizerischen Sache dient — daß er das Vaterland, seine Bedürfnisse, seine Neuzeit durch die Brille eines Görres und der Gesinnungsverwandten betrachtet. Hr. Landammann Frei hat bei diesem Anlaß deutlich widersprochen, daß er dem Hrn. Obersten Rothpletz zur Theilnahme am Freischaarenzuge eine Bewilligung habe zukommen lassen. Hr. Seminardirektor Keller verteidigte sein Wirken gegen andere Vorwürfe. Der große Rath, fast unmittelbar nach Anhörung des Schleuniger'schen Vortrags, hat sich auf den 30. Juni vertagt. (N. 3. 3.)

Bern. Am 5. Mai hat die Regierung den Hrn. Regierungsrath Aubry als Abgeordneten nach Luzern erwählt, um daselbst die Vollziehung der über Hrn. Dr. Steiger gerichtlichen ausgesprochenen Todesstrafe abzuwenden. So berichtet der „Verfassungsfreund“, setzt aber selbst hinzu: „Uebrigens haben wir zuverlässige Nachrichten, daß zwar das erstinstanzliche Urtheil vom Obergerichte bestätigt, dagegen vom großen Rathe die Begnadigung erfolgen wird.“

Luzern. Luzern, 4. Mai. Gestern sind die letzten Hülfstruppen, zwei schwyzer Bataillone, auf beiden Dampf- und 5 Schlepsschiffen in ihre Heimath zurückgekehrt. Sowohl diese, als die juger Truppen haben sich durch menschenfreundliches Betragen gegen die Gefangenen ausgezeichnet. — Legter Tage sandte die Regierung Hrn. Bauinspektor Oberst Pfyffer mit den Bauplänen des Priesterseminars etc. zu den Jesuiten nach Freiburg, um die Genehmigung der ehrwürdigen Väter einzuholen. Es dürfte dies ein sicheres Zeichen seyn, daß man in keinem Fall freiwillig auf die Jesuiten verzichte. Die Regierung hat den Schwyzern die Lärmkanone von Bipp geschenkt, welche die berner Freischaaren zurückgelassen hatten.

Luzern, 7. Mai. Die Truppen sind nun alle bis auf ein Bataillon Luzerner abgedankt. Man lebt aber stetsfort in einer Art Belagerungszustand, indem militärische Behörden aller Arten Eingriffe in die persönliche Freiheit sich erlauben. (Der Korrespondent erzählt hier einige Vorfälle beim Abzug der Schwyzer und Gewaltthatigkeiten gegen Träger von i. g. Freischaarenmügen.) Am Tage vor dem Abzuge der schwyzer Truppen ritt Ab. Yberg durch den Obergrund. Derselbe glaubte aus einem Fenster eines dasigen Wirthshauses insultrirt worden zu seyn; er sprengte in die Stadt. Sogleich erschien, ohne Befehl irgend einer Zivilbehörde, eine Kompanie Soldaten, umzingelte das Wirthshaus, arreirte ohne Unterschied alle Personen, die sich daselbst befanden, und führte sie gefangen in die Stadt. Hier mußten sie dann wieder freigegeben werden, weil sich zeigte, daß nichts oder wenig an der Sache war. In das sogenannte Livoli, einer Wirthschaft auf einer andern Seite der Stadt, ungefähr eine Halbprielstunde von derselben entfernt, wo die honesteste Gesellschaft sich zu versammeln pflegt, kam Nachts 10 Uhr eine halbe Kompanie Soldaten und eine berittene Patrouille, um die Gesellschaft zu stören; allein sie trafen Niemanden mehr dort. So steht es dermalen in der Stadt Luzern aus. Wer einen angenehmen Aufenthalt haben will, komme hieher.

Waadt. Vergangenen Sonntag fand zu Lausanne im Quartier St. Pierre, wo sich eine Dissidenterkapelle befindet, während des Gottesdienstes abermals ein Aufruhr Statt. Die Ruhestörer, zahlreicher als gewöhnlich, wurden indessen durch den Präsekten und die Gendarmerie zur Ordnung gewiesen. Ein Individuum wurde arreirirt und dem Untersuchungsrichter überwiesen. — In Lausanne verstarb in einem Alter von 75 Jahren Herr Louis Arlaud, Gründer und Direktor des nach ihm benannten Museums für Malerei.

Amerika.

Vereinigte Staaten. * Durch den „Waterloo“ hat man Nachrichten aus Newyork bis zum 11. April erhalten; sie bringen nichts Neues. In der Oregon- und der Texasfrage war nichts Entscheidendes geschehen, aber ein Bruch mit Mexiko wurde immer wahrscheinlicher. Ein nordamerikanisches Geschwader von 1 Fregatte, 2 Korvetten, 2 Briggs und 2 Dampfern war deshalb von Norfolk nach dem Golf von Mexiko abgegangen.

Baden.

* Karlsruhe, 9. Mai. Wenn wir in einem früheren Berichte den Wunsch ausgedrückt haben, es möge die damals beantragte Vereinigung der frankfurter Versicherungs-gesellschaft mit dem badischen Phönix zu Stande kommen, wenn wir ferner die Idee angeregt haben, es möge diese vereinigte Gesellschaft sofort den Namen „deutscher Phönix“ annehmen, so freut es uns, nunmehr berichten zu können, daß beides in Erfüllung gegangen ist. Die in der früheren Generalversammlung von den Aktionären des bad. Phönix erwählte Kommission, beauftragt, mit dem Bevollmächtigten der frankfurter Feuerversicherungsgesellschaft über die angetragene Vereinigung zu unterhandeln, hatte nach mehrtägiger Berathung im Anfang des vorigen Monats zu Mannheim die Grundzüge zur Union aufgestellt, über die man sich bald vereinigte, nachdem man die Haupt-schwierigkeit, nämlich die Ausscheidung der ungleichen Reserfonds durch Bestimmung einer auf Billigkeit gegründeten Aversalsumme, beseitigt und somit eine langwierige und kostspielige Liquidation umgangen hatte. Ueber die organische Verschmelzung beider Gesellschaften, beziehungsweise über die Errichtung der Statuten der vereinigten neuen Gesellschaft, verständigte man sich um so eher, als wechselseitige Zugeständnisse gemacht und das Sonderinteresse nicht engherzig festgehalten wurde. Der frankfurter Verwaltungsrath gab alsbald dem abgeschlossenen Präliminarvertrag mit Ausnahme einiger nicht wesentlicher Punkte seine Zustimmung und entsandte eine Abordnung nach Karlsruhe, die nun mit unserer Kommission den Unionsvertrag unter'm 16. v. M. vorbehaltlich der Ratifikation der beiderseitigen Staatsregierungen und der Genehmigung der beiden Generalversammlungen, abschloß. Diese letzteren fanden nun abgeredetermaßen an ein und demselben Tage, am 30. v. M., sowohl hier, als auch in Frankfurt Statt, und an beiden Orten ward der Vertrag mit Einstimmigkeit genehmigt. Der Sitz des Verwaltungsraths der nunmehr unter dem mehr ansprechenden Namen „deutscher Phönix“ bestehenden und von dem 1. d. M. an in Wirksamkeit getretenen Versicherungsgesellschaft verbleibt in Frankfurt; er besteht aus 14 Mitgliedern, wovon jedoch fünf aus unserem Großherzogthum seyn müssen. Um den diesseitigen Aktionären das Anwohnen bei den Generalversammlungen zu erleichtern, wurde bestimmt, daß je das vierte Jahr eine solche hier in Karlsruhe abgehalten werden soll. Außerdem verbleibt hier zu Beforgung der im Badischen vorkommenden Versicherungsgeschäfte, Kapitalanlagen etc. eine Abtheilung von sieben Mitgliedern, die monatliche Abrechnung zu pflegen hat. In der Generalversammlung wurden in den Verwaltungsrath nach Frankfurt gewählt: Hr. Fabrikhaber Lauer in Mannheim, Hr. Abgeordneter Martin in Stausen, Hr. Bankier Mar v. Haber dahier, Hr. Bankier A. Zimmermann aus Heidelberg und Hr. Abgeordneter Mar Goll dahier. In die Abtheilung dahier wurden außer dem Direktor Hrn. M. Goll und dem Kontrolleur Hrn. Domänenrath Meier ferner gewählt: Hr. Legationsrath v. Reizenstein, Hr. Ministerialrath Christ,

die Gemeinderathe Hr. F. Nägele u. Hr. Mallebrein, u. Hr. Bergmeister Ludw. v. Haber, sämmtlich von hier. Die Mitglieder dieser Sektion erwählten unter sich den Hr. Legationsrath v. Reizenstein einstimmig zum Präsidenten. Nach vollzogener Vereinigung beider Gesellschaften, die bisher schon mit isolirten Kräften erfreuliche Erfolge gehabt und sich das Zutrauen der Versicherten erworben hatten, wird nun der „deutsche Rhönit“ mit einem auf 5 1/2 Millionen Gulden erhöhten Kapitalvermögen um so sicherer seine Operationen beginnen, und um so mehr beruhigend für diejenigen, die sich unter seine schützenden Fittige begeben werden. Da an der nachgeforderten Genehmigung der beiderseitigen Staatsregierungen kaum zu zweifeln ist, so ist seit dem Abschluss viel Leben in dem Aktienauf eingetreten: ein Beweis, daß man dem Gedeihen des „deutschen Rhönit“ ein gutes Prognostikon stellt. Uns, die wir bei der Sache wenig betheilt sind, hat die Uebereinstimmung in den Gesinnungen und das freundliche Entgegenkommen vieler hochachtbarer Bewohner Frankfurts und des badischen Landes sehr gefreut, wie wir überhaupt jede Einigung zwischen Deutschen und Deutschen, ja jeden Schritt, der in unserem Gesamt Vaterland zur engeren Verbindung leitet, mit frohem Herzen begrüßen. [721.]

* Karlsruhe, 10. Mai. In Bezug auf den Artikel in der heutigen „Karlsruh. Zeitung“, * Karlsruhe, 9. Mai, haben wir bloß zu erwidern, daß das fragliche Baugesuch der Murgschifferschaft erst seit dem 14. v. M. bei den städtischen Behörden anhängig ist. Bei diesem Bau besteht, abgesehen von dem Hinderniß, daß der Stadtbauplan nicht gerade bei Handen war, der Umstand, daß der Bauplan im Bezirke des großh. Landamts Karlsruhe, jedoch in der Nähe der Residenz liegt. Es mußten also nicht bloß das großh. Landamt, die großh. Bauinspektion und der Gemeinderath in Weiertheim, sondern nach einer bestehenden höheren Vorschrift auch die betreffenden Lokalbehörden der Residenz vernommen werden. Daß dieser Umstand dem Bauherrn unangenehm seyn mag, geben wir zu; ob derselbe aber berechtigt ist, den Behörden, die, wie die Akten darthun, in jeder Beziehung ihre Schuldigkeit gethan haben, damit dies Baugesuch seine Erledigung finde, den Vorwurf zu machen, daß sie auf alle Weise die Herstellung des neuen Holzplatzes der Murgschifferschaft erschweren, wollen wir dem Urtheile der vernünftigen Leser überlassen. (727)

Mannheim, 7. Mai. Nachdem die Hilfsbrücken zu den Wasserpfeilern der Kettenbrücke wieder hergestellt waren, ist der Bau der Pfeiler mit regsammer Thätigkeit fortgesetzt worden. Gleichzeitig hat man auch mit dem Einhängen der Trag- und Querschienen, worauf das Gebälke der Brücke zu ruhen kommt, begonnen. Diese Arbeit ist schon so weit vorgerückt, daß man auf die Querschienen einen Gang mit Dielen legen konnte und darauf von einem Ufer zum andern gehen kann. Hoffentlich wird dieser Gang verbreitert, so daß am Tage des Sängersfestes unsern Gästen das Vergnügen zu Theil werde, über die neue Brücke gehen zu können. (R. S.)

Resiglet unter Verantwortlichkeit von G. M a d l o t.

Table with 7 columns: Karlsruhe, 5. 6. 7. Mai. Abends 9 U., Morg. 7 U., Mittags 2 U., Abends 9 U., Morg. 7 U., Mittags 2 U. Rows include: Luftdruck redue. auf 10° R., Temperatur nach Reaumur, Feuchtigkeit nach Prozenten, Wind mit Stärke (4=Sturm), Bewölkung nach Schuteln, Niederschlag Bar. Kub. Zoll, Verdünnung Bar. Zoll Höhe, Mai 5. temp. max. 11.0, min 3.9, max 12.2, 7. min 3.0.

[B 195.2] Karlsruhe.



Am Pfingstmontage, den 12. d. M., werden mit Rücksicht auf das an diesem Tage in Mannheim stattfindende Gesangsfest folgende außerordentliche Eisenbahnfahrten abgehalten werden:

- 1) von Offenburg nach Karlsruhe: Abgang von Offenburg: Morgens 4 Uhr (von Achern um 4 Uhr 35 Min., von Rastatt um 5 Uhr 27 Min., und zu verhältnismäßiger Zeit von den übrigen Stationen), Ankunft in Karlsruhe: um 6 Uhr 8 Min. zum Anschlusse an den um 6 Uhr 25 Min. nach Mannheim abgehenden Wagenzug; 2) von Karlsruhe nach Offenburg: Abgang von Karlsruhe: um 9 Uhr 6 Min. Abends (von Rastatt um 9 Uhr 55 Min., von Achern um 10 Uhr 51 Minuten, und zu verhältnismäßiger Zeit von den übrigen Stationen), Ankunft in Offenburg: um 11 Uhr 30 Min. im Anschlusse an den um 6 Uhr 20 Min. von Mannheim nach Karlsruhe gehenden Wagenzug; 3) von Heidelberg nach Karlsruhe: Abgang von Heidelberg: um 10 Uhr 40 Min. Nachts, Ankunft in Karlsruhe: um 12 Uhr 18 Min., im Anschlusse an den um 10 Uhr von Mannheim nach Heidelberg abgehenden Zug.

Bei diesen Fahrten wird auf sämmtlichen Stationen, mit Ausnahme der Haltpunkte St. Ilgen, Untergrombach, Weingarten, Malsch und Steinbach, zum Behufe der Aufnahme und des Abfegens der Reisenden angehalten werden. Karlsruhe, den 9. Mai 1845.

Direktion der großh. bad. Posten und Eisenbahnen. v. Mollenbec. vdt. Sachs.

Todesanzeige.

[B 223.1] Karlsruhe. Vergangenen Donnerstags in der Frühe um 3 1/2 Uhr starb unser theurer Gatte und Vater, der großherzoglich badische Kammerath Bernhard Gottlieb Dollmaetich, in einem Alter von 65 Jahren, in Folge einer Lungenentzündung.

Für die Leichenbegleitung danken und bitten um stille Theilnahme die Karlsruhe, den 10. Mai 1845. Hinterbliebenen.

[B 226.2] Karlsruhe. (Museum.) Eingetretener Hinderniß wegen findet an den Pfingstfeiertagen keine Musik im Museumsgarten Statt. Karlsruhe, den 10. Mai 1845. Die Kommission.

[B 208.2] Karlsruhe. (Bierbrauerei zu verkaufen.) In hiesiger Stadt ist eine Bierbrauerei unter vortheilhaftesten Bedingungen zu verkaufen. Kaufliebhaber können durch portofreie Anfragen unter der Adresse R. H. poste restante das Nähere erfahren.

[B 207.1] Karlsruhe. (Kapitale auszuliehen.) 1000 fl., 500 fl., 500 fl. sind gegen gerichtliche Versicherung zu 5 Prozent zum Ausleihen bereit. Auskunft ertheilt Heinrich Kaupp, Gärtler, Waldstraße Nr. 4.

[B 177.2] Karlsruhe. (Anzeige.) Neue westphälische und mainzer Schinken, neue veroneser Salami-, lyoner Cervelat-, braun-

schweiger und göttinger Würste, so wie holländischer frisch geräucherter Lachs, ist zu haben bei Karl Arleth,

177 Langestraße, neben dem Gasthaus zum pariser Hof. [B 211.2] Karlsruhe. (Anzeige.) Bei meiner Abreise nach Baden, wo ich, wie seit vielen Jahren, während der Abreise den Verkauf von Tabaks-pfeifen, Rauch- und Schnupftabak und besonders von 3 Ligarren, selbst betriebe, gebe ich mir die Ehre, hiermit anzuzeigen, daß ich, um auch hier meine verehrten Abnehmer nach Wunsch besiedigen zu können, meinen hiesigen Laden offen halte u. durch Hr. Adolph Döring von Neustadt versehen lassen werde, welchem ich hiezu, so wie zum Abschlusse aller in das Geschäft einschlagenden Verträge, Vollmacht ertheilt habe. Karlsruhe, den 10. Mai 1845.

M. Kreiter, Wittwe, Herrenstraße Nr. 27. [B 199.3] Nr. 3885. I. Senat. Rastatt.

Urtheil. In Sachen des Hofsquallens Kleinmann in Karlsruhe, Ankl., Refurresklagen, gegen den Diurnisten Karl Kos daselbst, Angeklagten, Refurresklagen, wegen Ehrenkränkung, wird auf gepflogene Rechtsverhandlungen zu Recht erkannt: Es sey das Urtheil des Stadtmagts Karlsruhe vom 25. November 1844, Nr. 19,387, welches befielt: daß der Angeklagte der wörtlichen Ehrenkränkung des Anklägers für überwiegen und schuldig erklärt und daher zur Genugthuung einer bürgerlichen

„Gerängnißkrasse von vierzehn Tagen und zur Bezahlung der Kosten verurtheilt wird. — unter Verfallung des Angeklagten Refurresklagen auch in die Kosten des Refurresklagen lediglich zu befähigen. R. R. W.

Deffen zur Akunde etc. So geschchen, Rastatt, den 15. April 1845. Großh. bad. Hofgericht des Mittelheinkreises. Zur Beglaubigung. Bille.

[B 227.3] Durlach. Steinkohlen. Ein Schiff ruhiger Steinkohlen, bester Qualität, ist für uns in Leopoldshafen eingetroffen, und werden diese acht Tage lang in Leopoldshafen, fortwährend aber in Durlach zu den billigsten Preisen abzugeben. Gebrüder Schmidt.

Staatspapiere.

Wien, 1. Mai. Auffer den in Nr. 122 mitgetheilten Hauptpreisen sind bei der heute hier stattgehabten zehnten Gewinnziehung der k. k. österreichischen 500 fl. Loose des Anlehens von 1834 noch auf folgende Nummern Hauptpreise gefallen: Nr. 16,507 7500 fl., Nr. 6051 und 18,598 jede 5000 fl., Nr. 23,297, 28,838 und 40,473 jede 3000 fl., Nr. 4358 und 8513 jede 2500 fl., Nr. 633 und 7338 jede 2000 fl., Nr. 4357, 10,022, 10,634, 18,581, 26,183, 30,170, 34,590, 35,685 und 40,474 jede 1500 fl., Nr. 2694, 6944, 20,245, 24,121, 25,308, 25,473, 30,168, 30,177, 35,401 und 45,591 jede 1200 fl., Nr. 4234, 8512, 9778, 12,416, 16,501, 25,463, 28,964, 35,404, 35,414, 35,687, 37,911, 40,476, 43,358, 43,763 und 49,889 jede 1100 fl., Nr. 3911, 4349, 4395, 8503, 21,230, 21,336, 21,337, 22,967, 24,469, 24,474, 26,191, 28,200, 28,970, 30,232, 30,233, 30,538, 33,789, 33,028, 40,463 und 45,941 jede 1000 fl.

Wien, 5. Mai. 4prozent. Metalliques 113, 4prozent. 102; 3prozent. 78; 1834er Loose 155 1/2, 1839er Loose 131 1/2, Oesterreich 68 1/2, Bankaktien 1650, Nordbahn 184 1/2, Sloggnitz 144 1/2, Venedig-Mailand 122 1/2, Südweits —, Livorno 119 1/2, Pesth 108 1/2, Dedenburga —.

Table with 3 columns: Frankfurt, 9. Mai. Prq. Papier, Geld. Rows include: Österreich Metalliquesobligationen, Wiener Bankaktien, Sardinien 36 Kr. Loose d. Gebr. Bethmann, Preußen Staatsschuldcheine, Bayern Obligationen, Baden Obligationen, Darmstadt Obligationen, Frankfurt Obligationen, Kurpfalz 40 Thlr. Loose bei Rothschild, Nassau Obligationen bei Rothschild, Holland Integralen, Spanien Obligationen, Portugal Konsole L. St. à 12 fl., Polen fl. 300 Lotterieloose.

Table with 4 columns: Gold, Silber, fl. fr. Rows include: Neue Louisdor, Friedrichsdor, Holl. 10 fl. Stücke, Randbafaten, 20 Frankenthaler, Engl. Sovereigns, Gold al Marco, Laubthaler ganze, Preuß. Thaler, Fünffranckenthaler, Hochhaltig Silber, Oeringh. u. mittelh. S.